

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2020)
Heft: 2

Artikel: "Man darf den Respekt vor dem Berg nie verlieren"
Autor: Stöckli, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

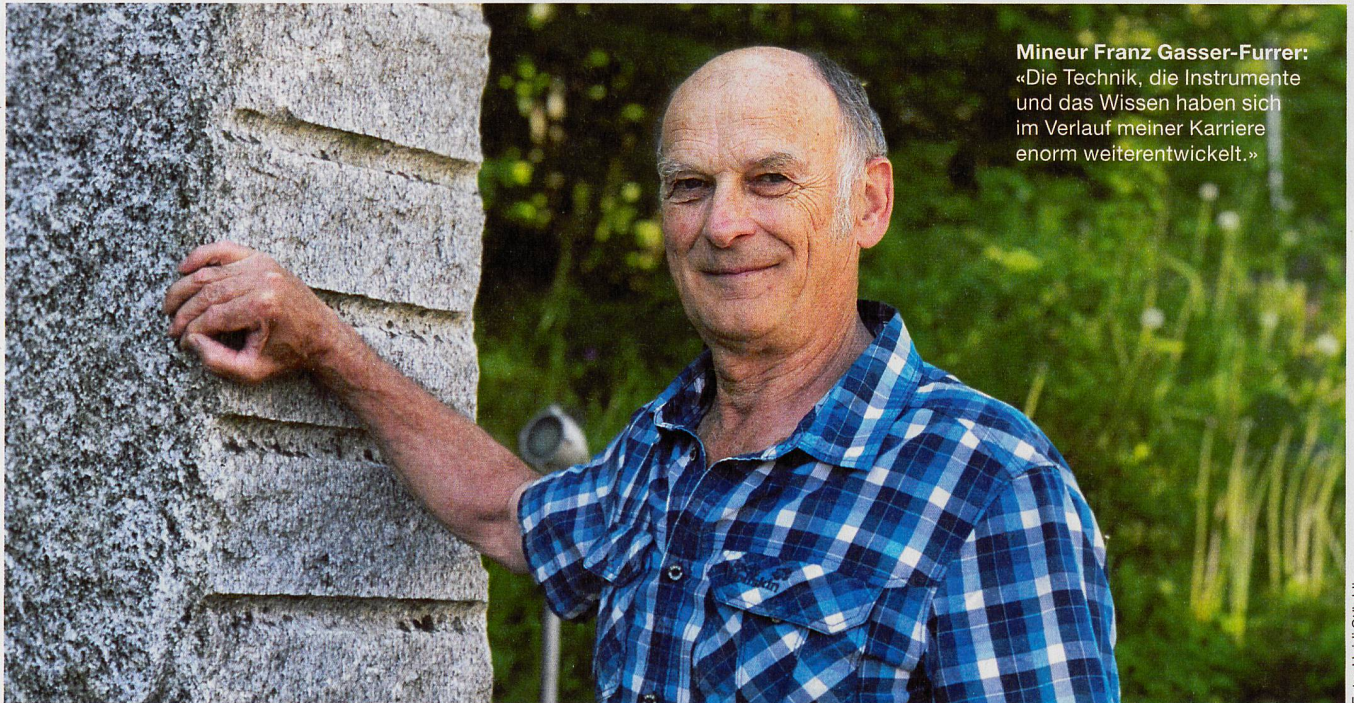
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Man darf den Respekt vor



Mineur Franz Gasser-Furrer:
«Die Technik, die Instrumente
und das Wissen haben sich
im Verlauf meiner Karriere
enorm weiterentwickelt.»

Foto: Heidi Stöckli

Der Mineur – ein Beruf mit mystischer Ausstrahlung. Franz Gasser-Furrer, Sprengmeister im Ruhestand, hat in seinem Berufsleben bergeweise Fels detonieren lassen. Meistens ging es darum, dem Berg einen Weg abzuringen.

VON HEIDI STÖCKLI

«Keine Baustelle am Berg war gleich. Die Tätigkeiten, die Gesteinsbeschaffenheiten, die Aufträge unterschieden sich enorm. Dazu kam praktisch immer auch etwas Unvorhersehbares. Das war sehr spannend, aber auch herausfordernd», sagt der ehemalige Mineur Franz Gasser-Furrer. Er war über 45 Jahre für die Gasser Felstechnik AG im Einsatz. Die Firma ist spezialisiert auf die ganz schwierigen Fälle am Berg. Ihr Portfolio reicht vom Untertagbau über Felssicherungen und Sprengarbeiten bis zum Tiefbau. Die Arbeiter mit der orangeleuchtenden Sicherheitsbekleidung und dem blau-weissen G auf dem Rücken sind aber auch auf normalen Hochbaustellen anzutreffen.

«Bei meinem ersten Einsatz als verantwortlicher Sprengmeister hatte ich Sicherheitssprengungen beim Balmgütsch in Lungern zu machen. Da sprengten wir total 23 000 Kubikmeter Gestein aus dem Berg. Darüber wurde sogar im Fernsehen berichtet», sagt der 66-jährige Obwaldner. Volumenmässig eines seiner grössten Projekte war aber beim Emosson-Stausee, wo 40 000 Kubikmeter Fels abge-

tragen und zu einem Schutzdamm geformt wurden. Die Technik, die Instrumente, das Wissen haben sich während seiner Karriere enorm entwickelt und die Arbeit auch angenehmer gemacht. Früher habe man eher erst mal gesprengt und dann weitergeschaut. Heute werden satellitengestützte Geräte zur geologischen Vorerkundung eingesetzt. Die Projektleitung macht Messungen, Sondierbohrungen, kleine Testsprengungen und protokolliert Erschütterungen in der Umgebung. Gasser-Furrer stellt auch fest: «Die Anzahl der Projekte nahe von Siedlungen oder bei Häusern ist natürlich auch angestiegen. Oft mussten wir Sicherungsarbeiten in der Nähe von militärischen Bauten machen, welche mit hochsensiblen Geräten ausgestattet waren. Da mussten wir sehr vorsichtig ans Werk gehen.»

Gute Beispiele für Projekte in hochsensiblen Umfeld sind auch die ehemaligen Baustellen bei der Klinik St. Anna Luzern, wo bei laufendem Spitalbetrieb unterhalb der Operationssäle gearbeitet wurde, oder beim CERN in der Region Genf. «Bei Baustellen in ganz abgelegenen Gebieten, die

dem Berg nie verlieren»

dann auch noch in schwer zugänglichem Gelände stattfinden, sind wir stark eingeschränkt, was die Maschinenauswahl betrifft. Da ist man dann plötzlich wieder sehr handwerklich am Arbeiten. Beim Bettmerhorn im Wallis beispielsweise waren wir zwei Sommer lang in ganz schlechtem Felsen unterwegs. Die Absicherungen nach dem Vortrieb waren aufwendig und die Materialanlieferung durch eine kleine Transportbahn beschränkt. Das wurde ein sehr kostenintensiver Skitunnel», so Gasser-Furrer.

Bei grossen Projekten war die Zusammenarbeit im Team jeweils der Schlüssel zum Erfolg. Gasser-Furrer führt aus: «An Grossbaustellen mit mehreren Fremdunternehmen beobachteten sich anfangs alle gegenseitig skeptisch. Können die auch etwas? Verstehen sie etwas von ihrem Fachgebiet? Hatte man sich dann die Anerkennung erarbeitet, liefen die Projekte nach Plan – oder sogar besser.»

Gast im eigenen Haus

Mineur wird man bei der Arbeit. Es gibt keine Berufslehre. Viele kommen vom Bau. So startete auch Gasser-Furrer als Bauarbeiter ins Berufsleben. Nach der Tiefbaupolierschule assistierte er den damals oft aus Deutschland stammenden Sprengmeistern. Dann machte er die verschiedenen Sprengausweise – vom A- (mit 25 Kilogramm Sprengstoff pro Sprengung) bis zum C-Ausweis, der Grossbohrlochzulassung. Diese Ausweise mussten regelmässig mit Weiterbildungskursen verlängert werden. Das Risiko, nachlässig zu werden, darf man auf diesem Gebiet nicht eingehen. «Trotz modernster Technologie und Mehrfachabsicherungen müssen wir immer grössten Respekt vor dem Berg wahren. Exponierte Lagen, lose Felsblöcke, Chemikalien, Sprengstoff oder die schweren Maschinen sind alles Risikofaktoren, die sich multiplizieren können», so Gasser-Furrer. Leider wurde er auch Zeuge von Unfällen: «Das waren schwere Momente, bei denen sich alle fragten, wie sie vermeidbar gewesen wären. Die Frage nach dem «Warum» beschäftigt einen dann noch lange.»

Der zweifache Vater war nicht viel zu Hause, oft nur als Wochenendaufenthalter: «Die Wege von den meist abgelegenen Baustellen waren weit, und im Schichtbetrieb war die freie Zeit knapp. Es war schon ein merkwürdiges Gefühl, Gast im eigenen Haus zu sein.» Dementsprechend war es eine Wohltat fürs Familienleben, als Projekte in der nahen Umgebung, wie etwa die Umfahrung seines Wohnorts Lungern, anstanden. Die letzten vier Jahre seiner Berufstätigkeit war Gasser-Furrer teilpensioniert und arbeitete noch in einem 20-Prozent-Pensum: «Eine ideale Lösung für alle

Beteiligten. Ich konnte so mein Know-how ohne den Druck der Projektverantwortung weitergeben und mich gleichzeitig an den Ruhestand gewöhnen.»

Ob am überhängenden Felsen, abgeseilt, im Klettergurt, mit Hunderten von Metern Luft unter den Füßen oder unter Tag: Die Arbeitsbedingungen zehrten an den Kräften. «Unter Tag ist es feucht, staubig, heiss und eng. Dort über längere Zeit zu arbeiten, war schon eine Belastung für Körper und Geist», beteuert der Neupensionär. Die Zeiten, wo Mineure an Staublungen starben, sind jedoch schon lange vorbei. Heute hat der Schutz des Arbeiters oberste Priorität. Es gelten strenge Vorschriften, deren Einhaltung von der Suva oder von der örtlichen Bauleitung geprüft werden. «Heute haben wir auch besseres Sprengmaterial. Damit können die äusserst versierten Sprengmeister viel präziser arbeiten», so Gasser-Furrer. Alfred Nobels Erfindung des Dynamits hat vor über 150 Jahren den Berg- und Tunnelbau revolutioniert. Die Weiterentwicklungen des Sprengstoffs haben die Profession des Mineurs in den letzten Jahrzehnten stark verändert – was bleibt, ist der Berg.

Inserat

menschlich – herzlich – nah Dienstleistungen des SRK im Kanton Luzern

Beratung zu Hause



041 418 70 10

Entlastungsdienste



041 418 70 31

Fahrdienste



041 418 70 18

Hilfsmittel



041 418 70 19

Notrufsysteme



041 418 70 11

Patientenverfügung SRK



041 418 70 10

www.srk-luzern.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Luzern

